

Protokoll der virtuellen Familientisch-Sitzung vom 24.05.2021

Zugang über <https://zwd.webex.com/zwd-de/j.php?MTID=m4392fb4d7fe5a8f6856e11e85849ebe9>

Beginn: 16:30 Uhr
Ende: 18:30 Uhr

Kontaktperson:
Lilly Fleck
Tel.: 0211 1730222
lilly.fleck@zwd.de

ZWD
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf

Postfach 10 55 05
40046 Düsseldorf
Besuchsanschrift:
Konrad-Adenauer-Platz 9

01.06.2021

1. Begrüßung der Teilnehmenden durch Petra Wackers

2. **Dr. Martin Gerlach, Betriebsarzt der Henkel AG**, Leiter des Teams betriebliche Gesundheitsförderung, ist verantwortlich für die Gesundheitserhaltung von 8000 Mitarbeitern der Henkel AG. Während des Vortrages von Dr. Gerlach mit dem Thema: Pandemie und Unternehmen – Herausforderungen und Chancen wurde schnell deutlich, dass die unterschiedlichen Stadien der Pandemie unterschiedlich erlebt wurden. Anfangs gab es ein leichtes Unbehagen, das immer größer wurde je näher die Pandemie kam. Es kamen große Verunsicherung und Zweifel auf. Wichtig bei Dr. Gerlachs Arbeit war eine klare und umfassende Kommunikation auf allen Ebenen, wie darüber, was zu tun ist, was der Wissensstand über die Pandemie ist etc. Die Themen, die im weiteren Verlauf der Pandemie bestimmend waren, drehten sich um das Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit, Home-Office und Kinderbetreuung. Oft floss alles ineinander über. Die Intensität des Arbeitslebens wurde gesteigert, Video-konferenzen reihten sich aneinander, Pausenzeiten verringerten sich, das kurze Gespräch auf dem Weg zur Küche zwischen den Kollegen fand nicht statt. Das Home-Office hat dazu beigetragen, die Arbeit zu verdichten und das Soziale zu verdrängen. Es wurde deutlich, dass man im Home-Office dazu neigt zu vereinsamen. Allerdings hätte die Pandemie ohne das Home-Office nicht bewerkstelligt werden können. Die Situation im „zu Hause“ war oft schwieriger. Es gab Mitarbeiter der Henkel AG, die in Quarantäne, Isolation oder nach der Infektion mit Problemen (Long-Covid-Syndrom) zu kämpfen hatten. Dr. Gerlach hat viel Dankbarkeit erlebt, wenn er mit den Kollegen telefoniert

hat. Für Viele war es ein einsames und intensives Jahr. Es gab eine intensive Verdichtung der Arbeit und mehr Verantwortung für jene, die am Schreibtisch arbeiten. Als Werksarzt, aber auch über die Personalabteilung konnte keine Erhöhung des Krankenstandes im Unternehmen festgestellt werden. Regine Neumann, aus dem Bereich der Arbeit mit sozialen Diensten, gab an, dass es Angespanntheit, Konflikte in der Familie und Partnerschaft, viele Anfragen in Bezug auf Familien- und Paarberatung gab, besonders wenn ein Jobverlust bei den Partnern der Henkelaner stattgefunden hatte. Es gab unterschiedliche „Henkelaner Welten“, eine hat im Home-Office gearbeitet, die andere hat auf Hochtouren im Schichtbetrieb in der Fabrik z.B. im Waschmittelbereich. Auch Petra Wackers führte an, dass die Beratungszahlen der sozialen Dienste erheblich zugenommen haben, besonders in vorher schon sozial-problematischen Situationen.

3. Im Vortrag mit dem Thema **„FamCor2020 - Familien in Zeiten von Corona 2020“** stellte **Frau Prof. Dr. Esther Schäfermeier von der HSD Hochschule Düsseldorf** gemeinsam mit **Yvonne Gormanns** die ersten Ergebnisse ihrer Studie zu diesem Thema vor. Das Ziel der Studie ist Einblick in das Familienleben in Zeiten von Corona zu erlangen. Es wurde deutschlandweit eine Onlinebefragung durchgeführt, die den Fokus auf die Sorgen und Belastungen im Familienalltag legte neben der Berufstätigkeit und Betreuungssituation der Kinder. Der Erhebungszeitraum fand vom 06.06.2020 bis zum 15.03.2021 statt. Die Fragen wurden aus der Retrospektive beantwortet („Wie war es vor der Pandemie? Wie war es in der Pandemie?“) Die Teilnehmer wurden schneeballsystemartig über verschiedene Plattformen geworben und stellen somit keine repräsentative Stichprobe der Gesellschaft dar. Es nahmen 2658 Personen an der Studie teil, 86,2% Mütter, 13,3% Väter, 0,5% divers, 10% Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern, davon 55,4% mit nicht-schulpflichtigen Kindern und 44,5% mit schulpflichtigen Kindern. Bei allen Befragten ist die Lebenszufriedenheit durch die Pandemie sehr stark beeinträchtigt worden. Besonders betroffen sind Alleinerziehende und Familien mit finanziellen Belastungen. Als wichtiger Punkt, der die Lebenszufriedenheit beeinflusst wurde familiärer Stress genannt. 5,5% erlebten ihr Familienleben vor der Pandemie als sehr stressig, dieser Wert hat sich in der Pandemie vervier-

facht auf 36,2%. Ein Faktor für familiären Stress ist die finanzielle Belastung, die in der Pandemie stark zugenommen und im Wesentlichen das Familienleben belastet hat. Bei Familien in Partnerschaften stieg der Wert von 3,2% auf 12,1 % und bei Alleinerziehenden, die schon vor der Pandemie schwer mit ihren finanziellen Ressourcen zurechtkamen von 10,9% auf 30,2%. Seit Beginn der Corona Pandemie gab es eine Zunahme auf 60,3% beim Thema Schwierigkeiten, 52,2% bei psychosomatischen Beschwerden und 50,8% bei Streit und Konflikten in der Familie. Es gab auch positive Angaben, so hat sich der Zusammenhalt in der Familie seit Beginn der Corona-Pandemie auf 54,1% erhöht. Familiärer Stress und Sorgen haben zugenommen wodurch ein erhöhter Beratungs- und Unterstützungsbedarf entsteht. Die Wünsche an die Politik und Gesellschaft sind, dass Familien mehr gesehen werden, dass es flexiblere Lösungen bei der Kinderbetreuung und eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie gibt – auch nach Corona. Nachfragen ergaben, dass in der Studie nicht erfasst wurde, ob professionelle Hilfe in Anspruch genommen wurde und dass es sich eher um finanziell gut gestellte und bildungsnahe Familien handelte. Weitere Studien auf die verwiesen wurde, sind die Cosmo-Studie und die COPSY-Studie. **Links zu den Studien:** Cosmo-Studie - <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/web/> COPSY-Studie - <https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html> Eine weitere Studie der HSD nimmt die soziale Verantwortung von Vaterschaft in den Fokus. In dieser Studie zeigt sich, dass wenn Frauen einen systemrelevanten Beruf ausüben, die Väter während der Pandemie wesentlich involvierter waren. Das Netzwerk wurde eingeladen sich an dieser Studie zu beteiligen.

4. Der Vortrag „**Digitalisierung und Lernen - Veränderungen in Schulen**“ wurde von **Meike Hartmann, Amt für Schule und Bildung, Landeshauptstadt Düsseldorf** gehalten. Der Digitalisierungsprozess des letzten Jahres wurde oft kontrovers diskutiert, es gab aber auch positive Entwicklungen. Es wurden 15.000 mobile Endgeräte für Schüler und Schülerinnen zur Verfügung gestellt, was einer Deckungsquote von 1 zu 3 ergab. Es gab ein Lernmanagementsystem für alle Schulen, über 110 Schulen mit 60.000 Schülerinnen und Schüler inklusive Zugang

zu einem Videokonferenzsystem konnten dies nutzen. Es wurden 6300 Endgeräte für Lehrer und Lehrerinnen zur Verfügung gestellt und ein vollflächiges WLAN mit bis zu 1GB Internetbreite an 140 Schulen installiert. Die Veränderungen in der Schule während der Pandemie waren immens. Es war eine chaotische Zeit mit einem Wildwuchs an Digitalisierungsplattformen, die genutzt wurden. Das Schuljahr im August 2020 begann mit einer Maskenpflicht und Präsenzunterricht, wenige Schüler mussten in Quarantäne. Schnell stellte sich heraus, dass ein Lernmanagementsystem nur mit einer Fortbildung sowohl auf Lehrer- als auch auf Schülerinnen und Schülerseite funktioniert. Der Präsenzunterricht wurde an der Schule von Frau Hartmann genutzt um Schüler und Schülerinnen zu schulen. Dann kam der Hybridunterricht, das Distanzlernen und der Wechselunterricht. Man wusste nicht worauf man sich einstellen sollte und alle Formen hatten ihre eigenen Herausforderungen: Wie viele Videokonferenzen am Tag können Kinder ertragen? Wie kann Nähe in der Distanz geschaffen werden? Wie kann man verhindern, dass Kinder eine Woche lang „abtauchen“? Auf Seiten der Lehrer kam es entweder zu Angst und Ablehnung oder Begrüßen von Veränderungen, die einen schickten einmal die Woche Aufgaben während andere viel Kraft und Zeit in eine angemessene, alternative, digitale Stundenplanung investierten. Die Notwendigkeit eines Unterstützungssystems wurde deutlich mit dem auch Lehrerinnen und Lehrer mitgenommen werden konnten, die Neuem gegenüber nicht aufgeschlossen waren. Das Lernmanagementsystem barg neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Kollegium. Häufig blieb es jedoch dabei, dass die digitalen Möglichkeiten als Ersatz für den echten Unterricht gesehen wurden und nicht vollständig ausgeschöpft wurden. (Siehe SAMR Modell zur Integration von Lerntechnologie.) Natürlich gab es auch Beispiele aus der Praxis, in denen der Unterricht komplett umgestaltet und die Möglichkeiten der Technik ausgenutzt wurden. So wurden Blogs und Präsentationen erstellt. Konzeptboards und „Flipped Classroom“ wurden genutzt. Es wurden einzelne, virtuelle Räume gestaltet, in der eine individuelle Förderung und Ansprache stattfinden konnte. Es konnten Schülerinnen und Schüler per Videoanruf angerufen werden ohne, dass die Mitschüler und Mitschülerinnen das mitbekamen. So ergab sich eine Nähe trotz oder in der Distanz.

- 5. Johannes Horn, Leiter Jugendamt, Landeshauptstadt Düsseldorf sprach über die Auswirkungen der Pandemie auf die Angebote der Jugendhilfe.** Die Folgen der Pandemie werden eine riesengroße Herausforderung sein. Jetzt stehen wir an den Ausläufen der Pandemie in denen die digitale Welt uns verändert hat. Alle Absprachen mit freien Trägern finden über digitale Plattformen statt. Die Kita-App wurde entwickelt. Der Kita-Navigator beinhaltet eine Begehungsdarstellung von Kindergärten. Die psychische Belastung für Kinder und Jugendliche ist enorm. Sie haben keine Freiräume mehr. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendpsychiatrie und dem Jugendamt ist notwendig. Für Kinder in stationärer Unterbringung bedeutete Homeschooling in einer stationären Einrichtung zu bleiben. Aggressionen in den Familien haben zugenommen. Häufig kommen Trennungs- und Scheidungssituationen vor. Erziehungsberatungsstellen sind gefragt. In den Düsselferien können nicht mehr 12000 Plätze angeboten werden, sondern nur noch 4000. Die Kinder können nur in kleinen Gruppen betreut werden mit Kontaktbeschränkungen. Es musste Kindern und Jugendlichen Essen gebracht werden, weil sie zu wenig zu Hause hatten. Kinder Alleinerziehender mussten in Obhut genommen werden, weil ihr Elternteil sie wegen einer Corona Erkrankung nicht mehr versorgen konnte. Spontan konnte vieles gut gelöst werden, aber es gibt keine Strategie. Es gibt punktuelle Hilfen aber kein System. Es müssen neue Hilfsangebote installiert werden. Die freien Träger sind gefragt um sich den resultierenden pädagogischen Aufgabenstellungen zu widmen. Und es sollte auch eine mehrdimensionale Betrachtung erfolgen; Was macht diese Belastung mit den Mitarbeitern?
- 6.** Johannes Horn wurde von den Mitwirkenden durch eine Präsentation mit guten Wünschen für seine Zukunft verabschiedet.